

Magdalena Martullo-Blocher nimmt das Erbe ihres Vaters an

Die Nationalrätin soll die SVP in den Kampf gegen die EU-Verträge führen – wie ihr das gelingt? Eindrücke aus Ramsei im Emmental

SAMUEL TANNER

Irgendwann werde sich das Problem von alleine lösen, dachten die Gegner von Christoph Blocher lange. Irgendwann sei auch die ewige Galionsfigur der SVP am Ende der Kräfte angelangt, und es verblasse der Geist von 1992, als Blocher durch die Hallen des Landes zog, bis er den EWR-Vertrag und die Classe politique gebodigt hatte.

Aber in dem Moment, in dem sich Christoph Blocher langsam zurückzieht, steht seine Tochter Magdalena Martullo-Blocher in der Halle einer Holzbaufirma in Ramsei im Emmental, um die SVP in den Kampf gegen die neuen EU-Verträge zu führen. Ramsei liegt weitab von den grossen Verkehrsachsen, aber an diesem Dienstagabend sind siebenhundert Leute gekommen. Das Rednerpult ist umgeben von einem Hellebarden-Heer, «Nein» prangt gross auf Plakaten, auf der Holzbühne erinnert singend schon der Jodlerclub Oberfrittenbach an die Idylle: «Mir hei hie s Paradies uf Ärde», «Mis Hüslie stiebt no zmitzt im Grüne».

Martullo-Blocher wird von der Moderatorin vorgestellt als «die Frau, derer wegen wir alle hier sind». Vor und nach ihr gibt es auch Programm, aber sie ist die Headlinerin dieses Abends, fünfzig Minuten lang wird sie reden. Anfangs scheint sie sich in der neuen Rolle selbst noch nicht zu trauen, «ich habe etwas Langes vorbereitet», kündigt sie an, «ich will schauen, ob ihr durchhaltet».

«Warum will die EU die Verträge?», fragt sie dann. «Sie will, dass die Schweiz gleich schlecht ist wie sie selbst.» In der Schweiz rentiere es noch, aber das wolle die EU ändern. «Und die Classe politique gibt diesem Druck nach.» Spätestens in dem Moment ist der blocherische Geist wieder da, übermittelt von der Erbfolgerin.

Eine spezielle Task-Force

Magdalena Martullo-Blocher werde die neue Galionsfigur gegen die EU-Verträge sein, heisst es in den Führungszielen der SVP. Als Milliarden-Unternehmerin sei sie am glaubwürdigsten, zudem habe sie natürlich den richtigen Namen. Bei einer Pressekonferenz der



Umgeben von Hellebarden zieht Magdalena Martullo-Blocher in Ramsei gegen die EU-Verträge ins Feld.

CHRISTIAN BEUTLER/KEystone

SVP, an der neben ihr auch zehn weitere Nationalräte auftreten durften, gab der Fraktionschef Thomas Aeschi ihr als Erste das Wort. Die anderen SVPler müssen sich ihren Platz erkämpfen. Der Parteipräsident Marcel Dettling etwa ist in Ramsei zwar auch präsent, aber nur als Pappkamerad mit Hellebarde beim Eingang. Im Sommer war es bereits Martullo-Blocher, die einen siebenteiligen Anti-EU-Podcast für die SVP aufnahm. Die Serie heisst «Seven Thinking Steps» – was an einen SRF-Dok-Film erinnert, der sie lange vor ihrer politischen Karriere zu einer Art Kultfigur gemacht hat («Do you know da seven sinking steps?»).

Der Auftritt in Ramsei ist organisiert von einer speziell gegründeten Anti-EU-Task-Force, die der langjährige Kampagnenchef des Bauernverbands lei-

tet. Der zackige Thurgauer Urs Schneider ist der wahrscheinlich erfolgreichste Campaigner der konservativen Schweiz. Die Kämpfe gegen die Trinkwasser- oder die Massentierhaltungsinitiative gewann er, indem er persönlich von Hof zu Hof fuhr, um zu kontrollieren, ob die Bauern die Abstimmungsplakate aufgehängt hatten. Das ist sein Spirit. In Ramsei hechtet er nach Martullo-Blochers Rede höchstpersönlich nach vorne, um die Bühne umzubauen. Eigentlich ist er inzwischen pensioniert, aber die SVP wollte ihn unbedingt in der Task-Force. Er will gleich vorgehen wie früher im Bauernverband, so erklärt er es: erstens so früh wie möglich mit der Informationsphase anfangen, zweitens die Narrative verankern, bevor dann drittens die Krönung folge: die Kampagne durchziehen.

Zur ersten Phase gehört der Podcast, mit dem die SVP noch während der Vernehmlassung die Parolen anderer Verbände und Parteien beeinflussen wollte. Und zu dieser ersten Phase gehören auch mehrere Grossevents mit Magdalena Martullo-Blocher. In Ramsei wird der Grossraum Bern abgedeckt, im Februar folgt ein ähnlicher Event in der Ostschweiz, im Mai einer in der Innerschweiz. Jeder Abend hat sein eigenes Drehbuch, alles scheint generalstabsmäßig geplant.

Der Vergleich hinkt

«Wie der Vater», sagt ein älterer Mann im Publikum, nachdem Martullo-Blocher den Bundesrat gegeisselt («Kein Land ist so dumm wie unser Bundesrat») und

vor den EU-Kontrolleuren gewarnt hat («Die haben es in sich!»). Der Vergleich wird sie weiter begleiten, auch wenn er hinkt. Noch ist unklar, ob die Tochter das Erbe des Vaters weiterzuführen vermag.

Er konnte eine ungeheure rhetorische Kraft entwickeln, indem er die Geschichte der Schweiz instrumentalisierte, indem er genauso höhnte und donnerte, wie er witzelte, und indem er von seinem Manuscript abwich, weil er vom Referieren ins Erzählen gekommen war. Er zog in seinem bäuerlichen Wankelgang durch die Mehrzweckhallen. Er konnte sagen, er wisse, wie man sich als Bauer fühle und wie als Exportunternehmer – und es stimmt beides.

Sie referiert in Ramsei in einem unerschütterlich monochromen Erläuterungssound. Ihre Erzählhaltung ist die der Erfolgsunternehmerin, die einfach nicht glauben kann, wie naiv um sie herum alle sind. Dieses Manuscript versucht primär die Überlegenheit der Rednerin zu unterstreichen. Aus dem Publikum kommt nach ihrer Rede dankbarer Applaus, aber man steht nicht dazu auf.

Am stärksten reagieren die Leute, als sie in der Fragerunde spontan antworten muss. Ein Mann aus der direkten Nachbarschaft scheint die EU ein bisschen verteidigen zu wollen. Zum mindesten berichtet er bestens gelaunt, er habe jahrelang beim Autofahren eine Brille tragen müssen, aber dank neuen EU-Regeln dürfe er jetzt im Alter darauf verzichten. «Früher, als Sie keine Brille brauchten, mussten Sie eine tragen. Und jetzt, da Sie eine brauchen, sollen Sie darauf verzichten?», gibt Martullo-Blocher zurück. Da sehe er mal, wie absurd die EU-Bürokratie sei! Das gibt Stimmung.

Am Ende will Magdalena Martullo-Blocher die Leute im Emmental noch beruhigen. Auch wenn es gerne anders dargestellt werde: Die Schweiz gehe nicht unter, wenn sie diese EU-Verträge ablehne. Ihr Argument dazu? Die Abstimmung über den EWR im Jahr 1992. «Schon damals heisst es: 'Volksverhetzer Blocher führt die Schweiz in den Untergang.'» Und was sei stattdessen passiert? «Wir machten neue Verträge, waren pragmatischer, schlauer.» Wie es gestern war, soll es auch morgen sein. Der Vater bürgt für die Tochter. So kann sie weitermachen.